Orthodoxe Kirchen

Verbreitung des orthodoxen Christentums in (Ost-)Europa, rot markiert

Orthodoxe Kirchen (von griech. *ορθός* „richtig, geradlinig“, und *δόξα* Verehrung oder δοκεῖν „Glaube“, d. h. die richtige Verehrung oder rechte Lehre Gottes, im Slawischen *pravoslavnaja cerkov* „Kirche des wahren Wortes“) nennen sich die christlichen Kirchen des byzantinischen Ritus, die im griechischen Kulturraum entstanden oder von dorther gegründet worden sind. Davon zu unterscheiden sind die so genannten Altorientalischen Kirchen, die zusammen mit den orthodoxen Kirchen und den mit Rom unierten Kirchen östlicher Riten als *Ostkirchen* bezeichnet werden. Eine Gesamtübersicht bietet der Artikel Vorreformatorische Kirchen.

Ursprünge

Die kirchlichen Traditionen und Lehren der orthodoxen Kirchen nahmen ihren Anfang im byzantinischen Reich mit seinem Zentrum Byzanz bzw. Konstantinopel. Deshalb spricht man auch von der griechischen Kirche im Gegensatz zur lateinischen Kirche bzw. römischen Kirche. Der Begriff Ostkirchen ist ebenfalls gebräuchlich, schließt aber auch andere im östlichen Mittelmeerraum beheimatete Kirchen ein, die sich entweder theologisch und/oder liturgisch von der Orthodoxie byzantinischer Tradition unterscheiden – nämlich die meist in der Neuzeit entstandenen „Katholischen Ostkirchen“, die seit dem Konzil von Chalzedon von der Reichskirche getrennten altorientalischen Kirchen, die auch als orientalisch-orthodoxe bzw. abwertend als „monophysitische“ Kirchen (im Fall der syrisch-orthodoxen Kirche: „Jakobiten“) bezeichnet werden, sowie die Apostolische Kirche des Ostens, die pejorativ als „nestorianische“ Kirche bezeichnet wird.

Bei den orthodoxen Kirchen handelt es sich um eine Gruppe von Kirchen, die in Kirchenverständnis, Lehre und Kult weitgehend übereinstimmen und ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl haben. Sie betrachten sich nicht jeweils als Teil einer einzigen Kirche, sondern als unmittelbaren Ausdruck der *Einen Kirche* (siehe Absatz darunter). Sie erheben den Anspruch, sich im Unterschied zu den westlichen Kirchen dogmatisch ausschließlich an den Beschlüssen der sieben ökumenischen Konzile zwischen 325 und 787 zu orientieren. Bibel- und Liturgiesprache der Orthodoxie ist die jeweilige Landessprache oder eine ältere Form derselben, wie etwa Altgriechisch oder Kirchenslawisch, eine alte slawische Sprachform. Außer der griechischen Tradition ist bei den orthodoxen Kirchen des byzantinischen Ritus vor allem die slawische bedeutend, da slawische Gebiete im frühen

Mittelalter das Christentum besonders von Byzanz übernommen haben und sich auch später viel eher auf Konstantinopel als auf Rom bezogen. Eine weitere bedeutende Kulturgruppe in der Orthodoxie bilden die aramäischen Christen.

Die orthodoxen Kirchen sind nach der katholischen Kirche und dem protestantischen Christentum die drittgrößte christliche Glaubensrichtung. Die Bezeichnung Konfession ist ihnen eher fremd. Die Gruppe der orthodoxen Kirchen ist etwa dreimal größer als jede einzelne evangelische Konfession, die zusammengenommen allerdings deutlich mehr Gläubige zählen. Begriffe wie *griechisch-orthodox* oder *russisch-orthodox* sollten nach Meinung einiger Autoren für die Konfession nicht verwendet werden, da ja auch einzelne evangelische Kirchen nicht mit *rheinisch-evangelisch*, *nordelbisch-evangelisch* oder *deutsch-evangelisch* bezeichnet werden. Diese Argumentation verkennt aber, dass die Unterschiede zwischen den einzelnen orthodoxen Ortskirchen sowohl organisatorisch als auch im Ritus wesentlich größer sind als zwischen den evangelischen Landeskirchen in Deutschland. Andererseits verstehen sich orthodoxe Christen tatsächlich nicht als „russisch-orthodox“ oder „bulgarisch-orthodox“, auch nicht als „*Teil* der Einen Kirche“ (da ja Jesus Christus auch nicht die Summe einzelner Teile ist, sondern eine unteilbare Einheit), sondern als unmittelbaren Ausdruck der „ganzen Einen Kirche“. Das hindert sie aber nicht daran, jeweils durch Ort, nationale Zugehörigkeit, Sprache und Tradition z.B. an die russische orthodoxe Kirche oder die bulgarische orthodoxe Kirche gebunden zu sein.

Bezeichnung

In den orthodoxen Kirchen werden verschiedene Bezeichnungen verwendet, die die orthodoxe Identität ausdrücken: *Orthodoxe Kirche*, *Orthodoxe Katholische Kirche*, *Östlich-orthodoxe Kirche*, *Ostkirche*, *Griechisch-orthodoxe Kirche* (letzteres bezieht sich in diesem Fall nicht auf Griechenland sondern auf den griechischen Kulturraum, in dem die Kirche entstanden ist) oder auch *Griechisch-orientalische Kirche*. Die eigentliche, umfassende Bezeichnung aus Sicht der Orthodoxen Kirche selbst ist *Die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche*, wie sie im Glaubensbekenntnis genannt wird.

Organisation

Beispiele für die einzelnen Organisationstypen siehe Liste der orthodoxen Kirchen. Dieser Artikel ist eine Liste mit (nach Möglichkeit) allen orthodoxen Kirchen, die meist auch eigene Artikel haben, die dort verlinkt sind.

Kanonische Kirchen

Die orthodoxen Kirchen unterscheiden zwischen kanonischen und nicht-kanonischen Kirchen. Kanonische Kirchen sind autokephale und autonome Kirchen, die in voller Kommunion mit dem ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel und den anderen kanonischen Kirchen stehen. Nicht-kanonische Kirchen haben sich irgendwann aus theologischen oder politischen Gründen von der Kommunion mit dem ökumenischen Patriarchat oder einer kanonischen Kirche getrennt.

Im Verständnis der kanonischen orthodoxen Kirchen stehen nur diese selbst in der vollen apostolischen Nachfolge, weshalb nur in ihnen die ganze Fülle der Sakramente zu finden ist. Theologische Aussagen über andere Kirchen und den Heils- oder Unheilsstatus ihrer Mitglieder werden in der Orthodoxen Kirche jedoch soweit wie möglich vermieden.

Autokephale und autonome Kirchen

In den Orthodoxen Kirchen wird unterschieden zwischen *autokephalen* Kirchen, die rechtlich und geistlich vollständig selbständig sind und ihr eigenes Oberhaupt wählen und oft noch für weitere Kirchen zuständig sind und *autonomen* Kirchen, die bezüglich interner Angelegenheiten bis zu einem gewissen Grad selbständig sind, aber in mancher Hinsicht von einer autokephalen Kirche abhängen.

Eine autokephale Kirche kann, je nach Größe und historischer Bedeutung, den Titel Patriarchat, Erzbistum oder Metropolie tragen und wird entsprechend von einem Patriarchen, Erzbischof oder Metropoliten geleitet. An der Spitze einer autonomen Kirche steht ein Erzbischof.

Die zahlreichen orthodoxen Kirchen im deutschen Sprachraum sind nach wie vor jeweils der heimatlichen autokephalen Kirche oder dem Ökumenischen Patriarchat unterstellt. Dies widerspricht dem orthodoxen Kirchenrecht, nach dem in jedem Gebiet nur *eine* orthodoxe Kirche existieren soll, wird aber wegen der ungewöhnlichen Situation des 20. und 21. Jahrhunderts (große Zahlen an Migranten mit Bedarf an muttersprachlicher Seelsorge) *kat' oikonomian* erduldet. Ein zweites Argument hierfür ist, dass man in einem seit alters her katholischen Gebiet keine vollgültige Parallelkirche errichten möchte, da ja (wie weiter unten erklärt wird) die Orthodoxen solches umgekehrt auch in ihren eigenen Ländern ablehnen.

In den Orthodoxen Kirchen sind alle Bischöfe rechtlich und geistlich gleichgestellt – ein Patriarch, Metropolit oder Erzbischof hat gegenüber einem Bischof keine höhere Autorität und keine Jurisdiktion im Gebiet eines anderen Bischofs, steht den Bischöfen seines Gebiets aber als „primus inter pares“ (erster unter gleichen) vor und vertritt die Kirche nach außen. Für eine ganze Kirche bindende Entschlüsse können aber nur von der Gemeinschaft der Bischöfe an einem Konzil oder einer Synode getroffen werden. Innerhalb seines Gebiets hat jeder Bischof die geistliche Jurisdiktion.

Kirchenverständnis

Die orthodoxen Kirchen verstehen sich als *die* ursprüngliche christliche Kirche, von der sich alle übrigen Kirchen im Laufe der Geschichte abgespalten bzw. entfernt haben (so auch die Römisch-Katholische Kirche). Daher verstehen sich die orthodoxen Kirchen auch als geistliche Heimat aller Christen in ihren jeweiligen Gebieten und sehen mit Befremden auf die zahlreichen evangelischen Konfessionen, insbesondere, wenn diese auf dem eigenen Gebiet Parallelkirchen eröffnen. Auch für die Errichtung von papsttreuen Parallelkirchen (Unierte Kirchen) und neuerdings von (lateinischen) katholischen Bistümern in orthodoxen Ländern herrscht wenig Verständnis. Vor allem die russisch-orthodoxe Kirche verteidigt ihr kanonisches Territorium und wirft der römisch-katholischen Kirche Proselytismus vor. Aus katholischer Perspektive gesehen wird hingegen auf Anhänger der römischen Kirche Druck ausgeübt, damit sie sich der Orthodoxie zuwenden.

Die orthodoxen Kirchen betonen den Wert der Einheit des Christentums, fast alle von ihnen haben sich dem Ökumenischen Rat der Kirchen angeschlossen und führen einen ökumenischen Dialog zwecks Annäherung mit der römisch-katholischen, den altkatholischen, den anglikanischen, und den anderen orientalischen Kirchen. Sie lehnen es andererseits ab, sich durch Mehrheitsbeschluss Werte und Praktiken aufzwingen zu lassen, die nicht ihren Traditionen entsprechen (beispielsweise von einer Priesterin geleiteter

Gemeinschaftsgottesdienst, gemeinsame Eucharistie, inklusive Sprache in Liturgie, Befreiungstheologie).

Weihe und Amt

Das Sakrament der Handauflegung (*Cheirotonie*), das Weihesakrament, ist in drei Stufen aufgeteilt: Diakonat, Presbyterat und Episkopat. Die Weihe können nur Männer empfangen. Lediglich Bischöfe, die meist (fast immer) zugleich auch Mönche sind, sind zum Zölibat verpflichtet. Auch verwitwete Priester können zum Bischof gewählt und geweiht werden. Priester und Diakone dürfen verheiratet sein, allerdings muss die Eheschließung vor der Weihe zum Diakon erfolgt sein. Wenn sie verwitwen oder sich von ihrer Frau trennen, besteht keine Möglichkeit für eine zweite Heirat, denn in der Orthodoxie gilt ebenso wie im Katholizismus, dass eine Priesterweihe ein Hinderungsgrund für die Eingehung einer sakramentalen Ehe ist. Neben dem Weihesakrament kennen die orthodoxen Kirchen auch die sogenannten Niederen Weihen (*Cheirotesie*) zum Lektorat und zum Subdiakonat (*Hypodiakonat*).

Die Ämter sind in eine kirchliche Hierarchie eingebunden: An der Spitze steht der Patriarch oder Metropolit (= Erzbischof) als *primus inter pares* im Kollegium der Bischöfe (griech. επίσκοπος *episkopos*, eigentlich Aufseher oder Vorarbeiter). Dem Bischof unterstellt sind die Priester (griech. πρεσβύτερος *presbyteros*, eigentl. Ältester), die oftmals den Ehrentitel „Erzpriester“ führen, und die Diakone (griech. διάκονος *diakonos*, eigentl. Helfer oder Tischdiener).

Subdiakon, *Lektor*, *Kantor* und *Türhüter* sind weitere Ämter ohne sakramentale Weihe, die ihren Ursprung in der frühchristlichen Liturgie haben, heute aber zum Teil andere Funktionen haben als die Namen nahelegen. Ebenfalls in die Gruppe der Ämter ohne Weihe gehören die *Diakonissen*, die hauptsächlich für die Vorbereitung und Assistenz bei der Taufe von Frauen zuständig waren – es galt als ungeziemend, wenn ein männlicher Priester eine Frau bei der Taufe im Wasser berührte. Das Diakonissenamt wurde aber mit der Abnahme der Erwachsenentaufen immer unbedeutender, so dass es nach dem Ende des byzantinischen Reiches einging; in einigen orthodoxen Kirchen wird heute über die Wiedereinführung diskutiert, bisher jedoch ohne konkrete Ergebnisse. Die Diakonissen leisteten niemals Altardienst und waren somit keine „weiblichen Diakone“.

Im Gegensatz zu westlichen Kirchen sind in der orthodoxen Kirche traditionell die meisten Theologen, in deren Hand auch ein großer Teil der Lehre liegt, Laien und nicht Priester, und umgekehrt die Mehrzahl der Priester keine Theologen; die Priesterausbildung ist manchmal kurz und praxisorientiert, sie findet nicht an Universitäten statt. Sozialdienste gelten ebenfalls als Aufgabe vor allem der Laien, in mehrheitlich orthodoxen Ländern auch als Aufgabe des Staates – nicht als Aufgabe der kirchlichen Hierarchie, deren Aufgabe vor allem die Durchführung von Gottesdiensten ist. Auch die Mönche sind nur selten Priester, die meisten sind Laien. Ordensgemeinschaften im westlichen Sinne gibt es in der Orthodoxie nicht, sondern jedes einzelne Kloster ist nach innen und außen selbständig. Allerdings gibt es oft eine informelle Zusammenarbeit zwischen Klöstern mit ähnlicher geistlicher Orientierung und gemeinsamer Gründungstradition.

Es gibt keine Frauenordination und keinen Altardienst für Frauen. Die Ehefrau des Priesters hat eine Sonderstellung in der Gemeinde und einen speziellen Titel, arabisch *Khouria* und griechisch πρεσβυτέρα, *Presbytera* (Älteste), oder russisch *Matuschka* (Mama). Laut Kirchenrecht darf sie vor der Ehe nicht geschieden sein. Vom Altardienst abgesehen können

Frauen prinzipiell sämtliche Funktionen in der Gemeinde ausüben, zum Beispiel Kirchenrat, Chor leiten, Lektorendienst, Unterricht erteilen (auch für Erwachsene), Ikonen malen – je nach lokaler Kultur ist die Beteiligung der Frauen am Gemeindeleben jedoch unterschiedlich.

Spiritualität

Theologie

Die Muttergottes von Wladimir, eine der meist verehrten Ikonen Russlands.

Die Theologie der orthodoxen Kirchen ähnelt in vieler Hinsicht derjenigen der Römisch-Katholischen Kirche, im Detail gibt es allerdings diverse kleine Unterschiede.

Das geht daraus hervor, dass die katholischen und orthodoxen Kirchenväter laut römisch-katholischer Ansicht genau dieselben sind, da sich die Trennung erst 1054, also aus römisch-katholischer Sicht lange nach dem letzten Kirchenvater vollzog. Die Orthodoxen selbst kennen allerdings keine zeitliche Abgrenzung der Kirchenväter, sondern bezeichnen auch herausragende Theologen späterer Zeiten so.

Ein wichtiger Unterschied in der Mentalität ergibt sich daraus, dass im Westen fast alle Theologen Geistliche waren, während die Theologie im Osten von Laien, darunter auch Staatsbeamten und im gewissen Maße den Kaisern bestimmt wurde, wenn auch die Kaiser keineswegs alle ihre theologischen Vorstellungen in der Kirche durchsetzen konnten. Viele frühe westliche Theologen hatten die römische juristisch-rhetorische Ausbildungstradition durchlaufen und gingen mit Denkkategorien aus der Rechtspflege, wie etwa Verbrechen, Strafe und Begnadigung, an die theologischen Fragestellungen heran. In der östlichen Kirche war dies so nicht der Fall; sie hatte eine größere Anzahl von frühen „Vätern“ recht unterschiedlicher ethnischer, sozialer und beruflicher Herkunft, die je einzeln betrachtet jedoch deutlich weniger bemerkenswert und prägend waren als die westlichen. Die östliche Theologie neigt dazu, in medizinischen Kategorien zu denken, wie beispielsweise Krankheit und Heilung. Sie ist auch stärker subjektivistisch geprägt und kann mit der objektivierenden aristotelischen Methode weniger anfangen als die westliche Theologie.

Ein weiterer Hauptunterschied ist vermutlich, dass die Orthodoxen insgesamt eine weniger positive Sicht der „heidnischen“ griechischen Philosophie haben – vor allem fehlt die im Katholizismus sehr verbreitete Hochschätzung des Aristoteles – und somit auch deren Denkweise weniger als ein geeignetes Vehikel der christlichen Theologie sehen als die

Katholiken, obwohl eine bedeutende orthodoxe Dogmatik vom Aristoteliker Johannes von Damaskus verfasst worden ist, der in dieser Hinsicht aber eine Ausnahme darstellt. Gegenüber der Philosophie in griechischer Tradition werden von den Orthodoxen das Erbe Israels und die direkte spirituelle Erfahrung stärker betont. Daraus ergibt sich, dass viele Bereiche der Theologie bewusst im Vagen gelassen werden; beispielsweise wird bei der Eucharistie zwar eine „Veränderung“ der Elemente bekannt, der Begriff der Transsubstantiation aber abgelehnt, und auch die Marienlehre ist in der Orthodoxie zwar in der Liturgie klar vorhanden, aber kaum formell dogmatisiert.

Der griechischstämmige amerikanische Baptist James J. Stamoolis fasste die wesentlichen theologischen Unterschiede zwischen Ost und West im Jahr 1986 in seinem Buch „Eastern Orthodox Mission Theology Today“ so zusammen: die Orthodoxe Kirche teile nicht das Menschenbild des Augustinus von Hippo, noch die Erlösungslehre des Anselm von Canterbury, noch die Methodik des Thomas von Aquin.

In den orthodoxen Kirchen basiert die Textausgabe des Alten Testaments auf der Septuaginta und umfasst einen umfangreicheren Schriftenkanon, der allerdings nie formell definiert worden ist und auch kleine Abweichungen zwischen den einzelnen orthodoxen Kirchen kennt. Neben den auch von der römisch-katholischen Kirche anerkannten Spätschriften des Alten Testaments werden im allgemeinen auch das 3. Buch Esra (1 Esdras), das 3. Buch der Makkabäer und der sogenannte 151. Psalm als kanonisch betrachtet; das 4. Buch der Makkabäer erscheint oft als Anhang, das 4. Buch Esra (2 Esdras, Esra-Apokalypse) nur teilweise in den slawischen Kirchen, und ohne die wahrscheinlich von Christen nachträglich hinzugefügten Anfangs- und Schlusskapitel der lateinischen Version dieses Buches.

Sakramente

Die orthodoxen Kirchen kennen sieben *Mysterien* (= Sakramente):

- Mysterium der Erleuchtung (Taufe)
- Mysterium der Versiegelung (Myronsalbung), folgt unmittelbar auf die Taufe, aber entspricht der westlichen Firmung
- Mysterium des Heiligen und Kostbaren Leibes und Blutes des Herrn (Eucharistie; Kommunion)
- Mysterium der Sündenvergebung (Bußsakrament)
- Mysterium der Handauflegung (Ordination)
- Mysterium der Krönung (Ehesakrament)
- Mysterium des Heiligen Öls (Krankensalbung)

Die Siebenzahl wurde erst um die Reformationszeit von der katholischen Kirche übernommen, um sich von protestantisierenden Tendenzen in den eigenen Reihen abzugrenzen und ist nicht dogmatisch festgelegt; eine klare Abgrenzung zwischen Sakramenten und Sakramentalien (wie beispielsweise Begräbnis und Wasserweihe) gibt es im Gegensatz zur katholischen Kirche nicht.

Da die Myronsalbung und die Erstkommunion unmittelbar nach der Taufe empfangen werden, kennt die orthodoxe Kirche im Gegensatz zu den meisten Religionen der Welt kein Übergangsritual (*rite de passage*), welches den Übergang vom Kind zum Erwachsenen feiert; es gibt aber viele lokale Traditionen dieser Art, in Teilen Griechenlands, Serbiens und Bulgariens etwa das Tauchen und Heraufholen eines Kreuzes aus einem eiskalten Fluss durch Jugendliche am Tag der Taufe Christi, dem Theophaniefest am 6. Januar.

Byzantinische Liturgie

Im Mittelpunkt der orthodoxen Spiritualität steht die reiche, hauptsächlich gesungene Liturgie voller Symbolik, deren heutige Form größtenteils bis ins 4. Jahrhundert zurückgeht, in ihrer Grundstruktur wohl sogar bis ins 1. und 2. Jahrhundert. Die Form des ersten Teils der Liturgie, die so genannte *Liturgie der Katechumenen* mit Lesungen und Gebeten (*Ektenien*), geht auf den jüdischen Synagogengottesdienst zurück, wie er zur Zeit Jesu üblich war, während der zweite Teil, die *Liturgie der Gläubigen* (Eucharistiefeier) im Wesentlichen christlichen Ursprungs ist, auch wenn manche hier Anleihen beim jüdischen Tempelgottesdienst sehen; dies ist aber kaum zu beweisen, da viele Details des Tempelgottesdienstes heute nicht mehr bekannt sind. Die Namen beziehen sich darauf, dass früher alle noch nicht getauften Glaubensanwärter nach der Liturgie der Katechumen die Kirche verlassen mussten („Arkandisziplin"). In dem dreigeteilten Kirchenraum - bestehend aus Vorhalle, Kirchenschiff und Altarraum - durften sich Büßer und Katechumen nur in der Vorhalle (Narthex) aufhalten.

Arten

Dem orthodoxen Kirchenverständnis nach ist Kirche überall dort, wo Eucharistie gefeiert wird. Jede christliche Gemeinde, die sich um ihren Bischof oder den von ihm beauftragten Priester zur Eucharistiefeier versammelt, erfährt die lebendige Gegenwart Jesu Christi und durch ihn die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott, mit den Engeln und mit der großen Schar der Heiligen. Die Gemeinde der Gläubigen wird durch den Empfang der eucharistischen Gaben in den Leib Christi verwandelt.

Die ursprüngliche Liturgie dauerte fünf Stunden, die Basilius-Liturgie dauert etwa zweieinhalb, die Chrysostomos-Liturgie ab dem 11. Jahrhundert etwa eineinhalb Stunden. An den meisten Sonntagen wird die Chrysostomos-Liturgie gefeiert, an hohen Feiertagen und am Basiliustag die Basilius-Liturgie. Daneben gibt es noch die „Liturgie der vorgeweihten Gaben", die an den Werktagen der Fastenzeit gefeiert wird, und die kürzere und einfachere Jakobus-Liturgie, die jedoch nur noch im Patriarchat Jerusalem und nur am Jakobus-Tag verwendet wird.

Alle orthodoxen Liturgien benötigen zur vollen Feier neben dem Priester (oder Bischof) noch einen Diakon. Dieser assistiert dem Priester, und die Struktur des abwechselnden gegenseitigen Ansprechens dient beiden als Gedächtnisstütze. Notfalls kann die Göttliche Liturgie aber auch in einer vereinfachten Form ohne Diakon gefeiert werden.

Mit Orthros (entspricht der Terz und Sext der Katholiken) und weiteren Gebeten ist der Gottesdienst auch an normalen Sonntagen reichlich drei Stunden lang – wobei nicht alle von Anfang bis Ende dabei sind, späteres Erscheinen und früheres Verlassen des Gottesdienstes sind relativ normal. Typisch ist der häufige Anruf *Kyrie eleison* (Κύριε ἐλέησον, Herr, erbarme dich).

Gesang

Besonderen Stellenwert in russisch-orthodoxen Liturgie haben die Gesänge. Sie werden als Gebete verstanden und sollen deshalb nur von menschlichen Stimmen „produziert" werden. Der Gebrauch von Instrumenten ist demzufolge in russisch-orthodoxen Kirchen nicht gestattet, weil Instrumente nicht beten können. Auch in anderen orthodoxen Kirchen ist Instrumentalmusik unüblich. Im Judentum war religiöse Instrumentalmusik auf den Tempel

beschränkt, in der Synagoge wurde nur gesungen, was ebenfalls Spuren in den orthodoxen Bräuchen hinterlassen haben könnte. Eine andere Theorie für diese Abneigung gegen Instrumentalmusik geht auf die bei den römischen Zirkusspielen üblichen Orchester zurück; die Christen betrachteten die Zirkusspiele, in denen sie teilweise selbst die Opfer waren, als Götzenkult. Jedoch haben diese Anschauungen historisch variiert. Die weltweit erste Orgel im heutigen Sinne wurde zum Beispiel im Spätmittelalter in der Hagia Sophia von Konstantinopel installiert; beim Fall der Stadt wurde sie zerstört.

Kreuzzeichen

In der orthodoxen Liturgie bekreuzigt man sich jedes Mal, wenn die Trinität beziehungsweise eine der drei Personen der Trinität erwähnt werden, wenn das Kreuz oder eine Ikone verehrt wird und bei unzähligen weiteren Gelegenheiten, die aber nicht genau geregelt sind und von den Gläubigen nach eigenem Ermessen gehandhabt werden. Man bekreuzigt sich mit recht ausladender Bewegung und von der Stirn bis etwa zur Bauchmitte und anschließend von der rechten zur linken Schulter (im Gegensatz zum Brauch in der katholischen Kirche, wo das Kreuz von der linken zur rechten Schulter gezeichnet wird). Dies gilt als die ältere Gewohnheit und soll anzeigen, dass das Kreuz aus der Perspektive des eigentlich Segnenden (das ist Christus) „richtig“, das heißt von links nach rechts aufliegt, daher wird die Bewegung spiegelverkehrt ausgeführt. Beim Bekreuzigen werden Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger zusammengehalten (drei Finger – Trinität), während Ringfinger und kleiner Finger an der Handfläche anliegen (als Symbol für die zwei Naturen Christi). Im Anschluss an das Kreuzzeichen wird von vielen orthodoxen Gläubigen die Handfläche auf das Herz gelegt. Manchmal folgt der Bekreuzigung noch eine Verbeugung (*Kleine Metanie*) oder eine Prostration (*Große Metanie*). Zum Abschluss der Liturgie erteilt der Priester den Segen, indem er das Kreuzzeichen über die Gemeinde zeichnet oder indem er die Gläubigen, wie es in den meisten orientalischen Kirchen Brauch ist, mit einem Hand-Kreuz segnet. Die Gläubigen begeben sich daraufhin zum Priester, um das Segenskreuz durch einen Kuss zu verehren. Zu diesem Zeitpunkt wird auch das gesegnete (aber nicht konsekrierte) Brot (Antidoron) an alle Teilnehmer (auch an Gäste) ausgeteilt. Die Austeilung des Antidoron ist für viele Orthodoxe ein Ersatz für die Kommunion, die aus Ehrfurcht eher selten empfangen wird. In dem Ritus des Antidoron lebt die urchristliche Praxis der Agapefeier fort.

Sonstige Besonderheiten

Gebetet wird prinzipiell stehend, auch in den Gottesdiensten wird meistens gestanden; einige Kirchen haben nur Bestuhlung entlang den Wänden für Alte und Schwache. Knien ist in der sonntäglichen Liturgie unüblich; an anderen Wochentagen gibt es in manchen Kirchen Niederwerfungen (Metanien) ähnlich wie im Islam. Männliche Kirchengänger müssen vor dem Eintritt in die Kirche ihre Kopfbedeckung ablegen, Frauen müssen sie in der Regel aufbehalten, was in stärker traditionellen Gemeinden auch heutzutage erwartet wird. Ebenfalls gilt es als unüblich, dass Frauen mit Hosen bekleidet - statt eines Rockes - die Kirche betreten. Bei einem Besuch einer orthodoxen Kirche sollte man weder die Hände hinter dem Rücken verschränken (was insbesondere in der russisch-orthodoxen Kirchen an die Haltung der KGB-Agenten - den Vertretern des untergegangenen atheistischen Regimes, die die Orthodoxe Kirche fast ein Jahrhundert lang blutig verfolgen und die so ihre ausdrückliche Nicht-Teilnahme an den Gebeten ausdrückten, erinnert), noch die Arme ineinander vor der Brust verschränken, was auch in anderen Kulturen als unhöflich empfunden wird. Dieser Gestus ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem demütigen Gestus der vor der Brust gekreuzten Arme, wie er vor dem Kommunionempfang üblich ist.

Feste und Kalender

Das Hauptfest der Orthodoxie ist das Osterfest, welches in der orthodoxen Kultur eine ähnlich zentrale Stellung hat wie Weihnachten in der Kultur des Westen, auch wenn das Osterfest in der lateinischen Kirche des Westens ebenfalls das höchste Fest ist. Das Datum des Osterfestes wird in allen orthodoxen Kirchen (mit Ausnahme der Finnischen Kirche) nach dem Julianischen Kalender berechnet. Von Zeit zu Zeit fällt es mit dem westlichen Datum zusammen, öfter ist es aber eine, vier oder fünf Wochen nach dem westlichen Ostern.

Das Kirchenjahr der Orthodoxie beginnt am 1. September; an diesem Tag begann im Byzantinischen Reich auch die neue Indiktion.

An zweiter Stelle nach dem Oster- beziehungsweise Passahfest stehen die untereinander gleichrangigen sogenannten „Zwölf Feste“:

- Geburt der Gottesgebärerin (entspr. Mariä Geburt) 8. September
- Kreuzerhöhung (ehemals eine Art Nationalfeiertag des byzantinischen Reiches, gewidmet der Verehrung des Kreuzes Christi) 14. September
- Darstellung der Gottesgebärerin im Tempel 21. November
- Christfest 25. Dezember
- Taufe Christi oder Theophanie 6. Januar
- Begegnung Christi (Luk. 2,22-39) (entspr. Mariä Lichtmess) 2. Februar
- Verkündigung der Geburt Christi (Luk. 1,26-38) (enstpr. Mariä Verkündigung) 25. März
- Einzug Christi in Jerusalem (entspr. Palmsonntag)
- Himmelfahrt Christi
- Pfingsten
- Verklärung des Herrn (Matth. 17, 1-13) 6. August
- Entschlafung der Gottesgebärerin (entspr. Mariä Himmelfahrt, allerdings ist die eigentliche Himmelfahrt kein Dogma in der orthodoxen Kirche) 15. August

Während die beweglichen Feste (wie beispielsweise Ostern und Pfingsten) in allen Orthodoxen Kirchen nach dem von Julius Caesar eingeführten Julianischen Kalender gefeiert werden, hat ein Teil der Kirchen in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts für die festliegenden Feste (wie zum Beispiel Weihnachten und Taufe Christi) den sogenannten Neo-Julianischen Kalender eingeführt, der bis zum Jahr 2800 dem westlichen Gregorianischen Kalender entsprechen wird. Andere Kirchen halten jedoch auch für diese Feste am Julianischen Kalender fest, so dass beispielsweise Weihnachten in Griechenland am 25. Dezember, in Russland jedoch erst an unserem 7. Januar (dem „alten“ 25. Dezember) gefeiert wird. Diese Kalenderreform, die ziemlich spontan und ohne große Diskussion – und auch ohne vernünftige Abstimmung der Orthodoxen Kirchen untereinander – von oben herab beschlossen wurde, war im 20. Jahrhundert stark umkämpft und führte zur Abspaltung der Altkalendarier.